

Fast nichts zu beanstanden

Die Planer des neuen Victorburer Gemeindehauses erhalten viel Lob von Kirchenmitgliedern – außer für die Parkplätze

Von Holger Janssen

Victorbur. Viele Wortmeldungen gab es nicht: Als Architekt Norbert Freitag und Kirchenvorstandsmitglied Heiko Hiller am Freitagabend die Pläne für das neue Victorburer Gemeindehaus vorstellten, blieb es bei der Frage nach Anregungen und Änderungswünschen weitgehend ruhig. Möglicherweise müssen die Vertreter der zahlreichen Gruppen und Kreise der Kirchengemeinde die Fülle an Informationen erstmal sacken lassen. Wahrscheinlicher ist aber, dass die Planer an alles gedacht haben. Zumindest erhielten sie viel Lob.

Einzig die geplante Anordnung der Parkplätze soll nach Meinung von Pastorin Andrea Düring Hoogstraet noch mal überdacht werden. Sie fürchtet, der Gemeindegarten könnte zu klein werden. Derzeit ist geplant, die Parkplätze hinter dem Kriegerdenkmal einzurichten. Dort, so die Idee, könnte eine Zufahrtsstraße entstehen, an der links und rechts etwa 35 Parkplätze ausgewiesen werden. Düring-Hoogstraet fürchtet, es könne beispielsweise bei den beliebten Gartengottesdiensten eng werden. Sie plädiert dafür, die Parkplätze anderswo einzurichten. „Wir haben hier jede Menge Land, da wird sich schon etwas finden.“

Die Vorstellung der Pläne begann mit einem Rückblick. Seit etwa 25 Jahren sei sie nun Pastorin in Victorbur, sagte Andrea Düring-Hoogstraet. Mindestens ebenso lange werde über ein neues Gemeindehaus gesprochen.

Heiko Hiller erläuterte daraufhin die Motivation und die Anforderungen, die er, Anke Bender und Detlef Gladusch in einer Planungsgruppe des Kirchenvorstandes festgelegt haben. Wichtig sei ihnen gewesen, dass während der Bauzeit weiterhin ein Gemeindehaus zur Verfügung steht. Das alte Gebäude abzureißen und an gleicher Stelle einen Neubau zu errichten, kam also nicht infrage.



So soll der Eingangsbereich des neuen Gemeindehauses einmal aussehen.

Grafiken: Architekt Freitag

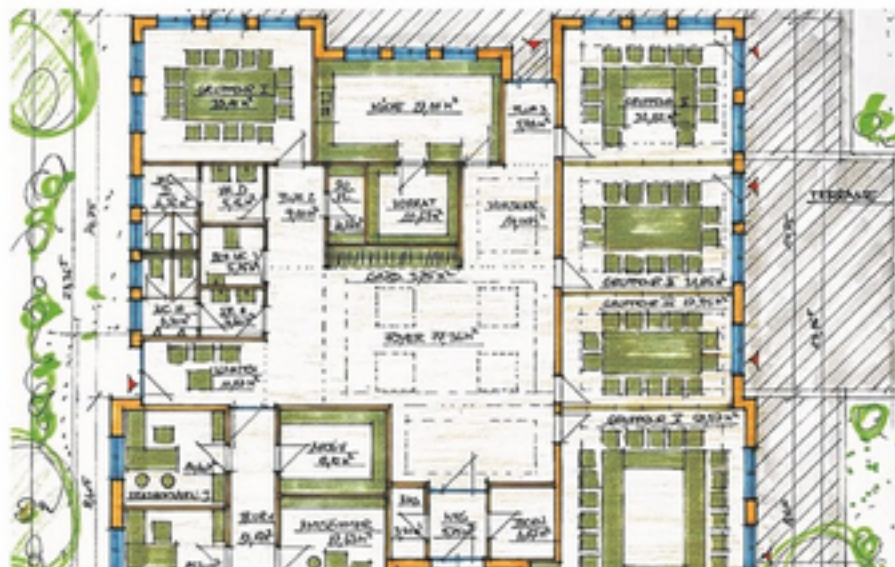
ge. Weil das Grundstück der früheren Westerpastorei zu klein ist, fiel die Wahl auf den großen Parkplatz, zwischen dem alten Gemeindehaus und dem Pfarrhaus.

Im Zuge der Planungen holte sich die Gruppe den Architekten Norbert Freitag ins Boot. Der ist zwar eigentlich schon im Ruhestand, wie er

Verwaltung zieht ins Gemeindehaus um

im Gespräch mit den ON sagte. Für einige ausgesuchte Projekte nimmt er sich aber immer mal wieder die Zeit. Freitag legte einen ersten Entwurf vor, der sich aber allein schon von der Größe her nicht mit den Vorgaben der Landeskirche vereinbaren ließ. Nach den geltenden Richtlinien, die sich auf die Zahl der Gemeindeglieder beziehen, darf das Gemeindehaus nur etwa 450 Quadratmeter groß sein.

Geplant ist laut der Zeichnung des Architekten ein



Die Aufteilung der Räume steht bereits fest.

großer Vorplatz, über den man künftig zum Gemeindehaus gelangt. Dieser, so Freitag, eigne sich beispielsweise für Veranstaltungen und Begegnungen. Das Gebäude selbst besteht aus vier in ei-

ner Art Karree angeordneten Flügeln. Der so entstehende „Innenhof“ erhält ein Flachdach. Darunter wird im Wesentlichen ein großes Foyer untergebracht.

Fünf Gruppenräume sollen

in dem neuen Gemeindehaus entstehen. Vier davon sind direkt nebeneinander angeordnet und können durch verschiebbare Wände beliebig miteinander verbunden werden. Wichtig war

den Planern zudem eine großzügige Küche, sowie ein kleiner Verwaltungstrakt. Es sei zwar schön, dass die Verwaltungsmitarbeiterinnen derzeit quasi mit bei den Pastoren am Küchentisch sitzen, sagte Jürgen Hoogstraet. Man müsse aber auch weiterdenken. „Wenn wir irgendwann mal nicht mehr hier sind, kann man von unseren Nachfolgern nicht erwarten, dass sie das Gemeindebüro in ihrem Haus beherbergen“, so der Pastor.

Die vorgelegten Pläne haben nicht nur die anwesenden Mitglieder der Kirchengemeinde überzeugt. Auch der Landkreis als zuständige Genehmigungsbehörde hat seine Zustimmung signalisiert. Ein offizieller Bauantrag ist allerdings noch nicht gestellt worden. Dies, so Hiller, sei erst möglich, wenn die Finanzierung steht. Doch auch hier sei die Gemeinde auf einem guten Weg. Sie muss ein Drittel der Baukosten tragen. Den Rest teilen sich der Kirchenkreis und die Landeskirche.